

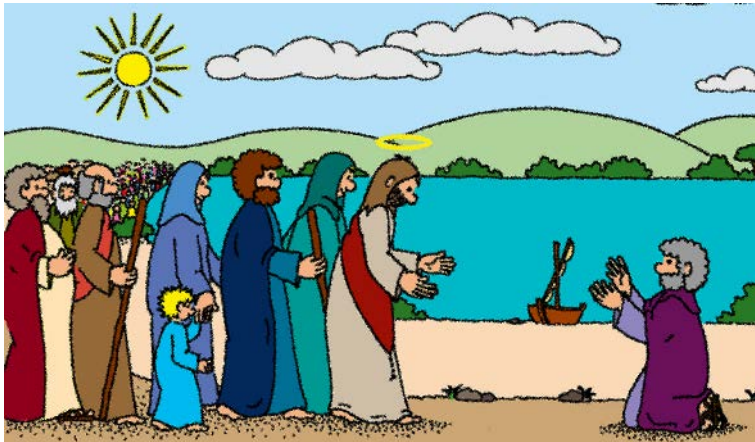
## SARAH MACHT SICH SORGEN

Sarah machte sich schreckliche Sorgen. Sie hatte die letzten Nächte sehr schlecht geschlafen. Immer wieder war sie aufgewacht und hatte an ihre große Schwester gedacht. Manchmal musste sie dann weinen. Und manchmal stand sie auf, kniete sich auf den kalten, harten Boden und betete zu Gott, er möge ihre Schwester Lea wieder gesund machen. Lea war doch erst zwölf Jahre alt, also nur drei Jahre älter als Sarah. Und da konnte sie doch nicht einfach so sterben. Der Arzt kam jeden Tag. Aber jeden Tag sah sein Gesicht noch sorgenvoller und ratloser aus als am Tag zuvor. Ebenso wie das Gesicht ihres Vaters. Heute Morgen hatte er wieder fast nichts gegessen.



Plötzlich aber stand er auf, trat ans Fenster und sagte mit lauter Stimme: »Ich werde es tun!« Sarah fragte: »Was wirst du tun, Vater?« Aber der Vater sah sie nicht einmal an, er murmelte nur leise vor sich hin: »Ich gehe zu diesem jungen Rabbi, von dem die Leute so viel erzählen. Er soll ja ganz in

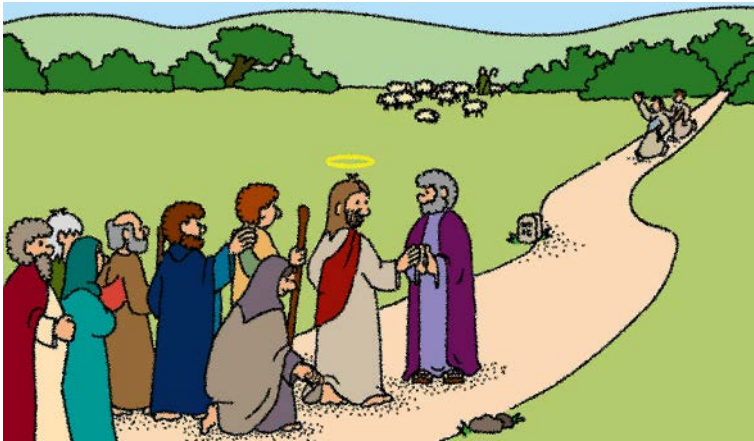
der Nähe sein, am See Genezareth.« Dann drehte er sich um und verließ mit schnellen Schritten das Haus. Sarah lief hastig hinterher, aber ihr Vater bemerkte sie nicht einmal. Je näher sie dem See kamen, desto mehr Leute waren auf der Straße. Sarah musste sich sehr anstrengen, um ihren Vater nicht zu verlieren, der sich, ohne auf sie zu achten, durch die Menge drängte.



Endlich hatten sie den Ort erreicht, zu dem die vielen Menschen unterwegs waren: Ein junger, hochgewachsener Mann mit langen, braunen Haaren und einem kurzen, lockigen Bart sprach mit lauter Stimme zu denen, die um ihn herumstanden. Sarahs Vater schob die Menschen mit aller Kraft zur Seite und fiel vor dem jungen Mann auf die Knie, der ihn erstaunt aber freundlich ansah. »Rabbi«, rief Sarahs Vater mit flehend erhobenen Händen, »Meister, mein Name ist Jairus. Ich bin ein frommer Mann, Vorsteher der Synagoge. Meine Tochter liegt im Sterben. Bitte komm und leg ihr die Hände auf, dann wird sie sicher wieder gesund!« Jesus sah ihn lange an, dann nickte er mit dem Kopf.

Sarah sah ihm mit offenem Mund nach. Die Menschen um sie herum liefen Jesus hinterher, und Sarah musste sich beeilen, um nicht zurückzubleiben. Tief innen spürte sie, wie die kalte Angst, die sie in den letzten Tagen und Wochen so gequält hatte, sich langsam auflöste. Konnte es sein, dass dieser einfache junge Mann ihre Schwester würde retten können? Ja, sie glaubte das, ganz fest. Genauso fest, wie ihr Vater es scheinbar tat.

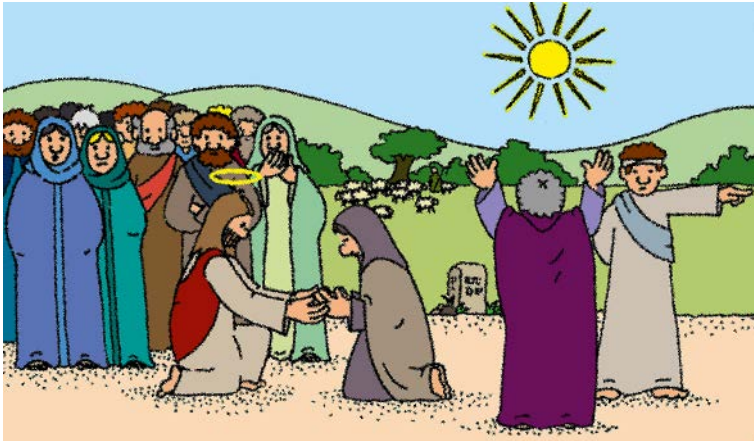
Plötzlich blieb Jesus stehen. »Nein«, dachte Sarah erschrocken, »wir dürfen doch jetzt nicht stehenbleiben. Meine Schwester liegt im Sterben. Da kommt es doch auf jede Minute an.« Jesus schaute um sich. »Wer hat mich berührt?« Seine Stimme war laut und energisch.



Einer der Männer, die dicht bei ihm waren, sagte: »Meister, es sind so viele Menschen hier, alle könnten dich berührt haben.« Aber Jesus sah eine Frau an, die nahe bei ihm gestanden hatte und jetzt vor ihm kniete. Sie sagte etwas zu Jesus, was Sarah nicht verstehen konnte. »Es geht doch um meine Schwester«, sagte sie verzweifelt zu den Leuten, die neben

ihr standen, »die Frau dort darf ihn nicht aufhalten – es geht doch um meine Schwester. Sie stirbt ...«

Jesus aber stand ganz ruhig da, als habe er alle Zeit der Welt. Er beugte sich zu der Frau herunter und hörte ihr zu. Dann half er ihr auf und sagte: »Dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei frei von deiner Plage.«



Und gerade wollte er wieder losgehen, da drängten sich zwei Männer durch die Menge hin zu Sarahs Vater. »Jairus«, sagten sie, »deine Tochter ist gestorben, du brauchst den Meister nicht mehr zu bemühen.« Sarah stürzten die Tränen aus den Augen. Zu spät. Es war zu spät. Da hörte sie trotz ihres lauten Schluchzens, wie Jesus zu ihrem Vater sagte: »Fürchte dich nicht, glaube nur!« Und dann ging er in aller Ruhe weiter.

Die neugierige Menge folgte. Alle wollten sehen, was nun geschah. Jesus aber streckte beide Arme aus und befahl ihnen mit lauter Stimme zurückzubleiben. Nur drei seiner Jünger durften mitgehen, als er neben Jairus auf das Haus zuzuging, aus dem nun lautes Weinen zu hören war. Sarah lief

hinterher. Niemand bemerkte sie, als sie sich unter das offene Fenster kniete.



»Was lärmt und heult ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.« Das musste Jesus sein, der diese Worte sprach. Sarah hatte es deutlich gehört. Nichts in ihrem ganzen Leben hatte sie jemals so glücklich gemacht. Sie richtete sich auf und schaute durch das Fenster. Da sah sie Jesus, der an das Bett ihrer Schwester trat und deren Hand ergriff. »Mädchen, steh auf.« Mehr tat, mehr sagte er nicht. Lea aber richtete sich sofort auf, setzte sich auf die Kante ihres Lagers und stand dann auf, so als sei sie niemals krank gewesen. Sarah liefen schon wieder die Tränen über das Gesicht – diesmal aber vor Glück.

Jesus jedoch stand mitten im Zimmer und sah alle, die darin waren, ernst an und sagte zu ihnen: »Behaltet das, was ihr gesehen habt, für euch! Erzählt niemandem davon!« Und im Umdrehen fügte er noch hinzu: »Und gebt dem Kind etwas zu essen.« Dann ging er hinaus, blieb aber vor der Tür noch einmal stehen und schaute Sarah lächelnd an. Und

Sarah spürte, wie es ganz warm in ihrer Brust wurde. Und sie wusste, dass sie diesen Augenblick, dieses überwältigende Gefühl von Liebe und Freude nie wieder vergessen würde. Dann stürzte sie ins Haus, um ihre Schwester zu umarmen.

